

industriellen Bevölkerung im Zusammenhang mit den Ortsgrößenklassen und den Verkehrsverbindungen dargestellt. Während die Agrarbevölkerung von 1900 bis 1949 nur um 4,2% abnahm, sank sie von 1949 bis 1960 um 18,5%, im gleichen Zeitraum nahm der Satz der Industriebevölkerung mit 24% fast auf das Doppelte zu. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Wandel in der beruflichen Zusammensetzung der Dörfer mehr dazu beitrug als die Wanderungsbewegungen. In den Kleindörfern (bis 2 000 Einwohner) lagen je nach Größenordnung die Anteile der agrarischen Bevölkerung zwischen 94,3% und 74,3% im Jahre 1949, jedoch zwischen 66,2% und 54,4% 1960. In den kleinsten Orten war die Abnahme der Agrarbevölkerung am stärksten. Die Planung zielt auf Auflösung der Kleindörfer und eine weitere Entwicklung derjenigen mit über 2 000 Einwohnern, deren Anteilsatz an agrarischer Bevölkerung in dem Jahrzehnt von 53,8% auf 37,3% abgesunken war.

Über Ungarn benachbarte Räume handeln noch drei weitere Aufsätze. Über Bevölkerungswanderung und Industrialisierung Sloweniens (Vl. KLEMENČIČ), ferner über die Wirkungen der Industrialisierung auf die örtliche Verteilung der Arbeitskräfte in Kroatien (J. CRKVENIC) und über den Einfluß sozio-ökonomischer Veränderungen auf Wanderung und Struktur der ländlichen Bevölkerung in der adriatischen Region Kroatiens (ML. FRIGANOVIC). Ein Beitrag über die Verstädterung in der Sowjetunion bringt interessante methodische Versuche, einer über das südpolnische (insbesondere auch oberschlesische) Nachkriegsdorf mehr Faktisches. Ein Aufsatz über das Ausmaß des Pendlerwesens in den sozialistischen Ländern weist mit Recht auf die Schwierigkeiten bei der Erforschung des Problems hin, die sich aus dem Mangel an entsprechenden statistischen Angaben ergeben. Gemeinsam ist allen Arbeiten das Pendlerproblem, das teilweise als temporäres Zwischenstadium aufgefaßt wird, teilweise als Ausbildung einer Struktur, die zu große Bevölkerungsballungen vermeidet. Ein zusammenfassender Aufsatz des Herausgebers über „Historische und geographische Typen sozio-ökonomischer Umschichtung in Europa“ bietet einen Abriss der an sich bekannten Tatsachen der Geschichte der Industrialisierung in Europa, der insofern einiges Neue bietet, als er bis 1963 fortgeführt ist. Allerdings ist zu fragen, ob die Darstellung dieses Vorgangs nach den heutigen staatlichen Grenzen und ohne Rücksicht auf extreme regionale Unterschiede innerhalb der einzelnen Staaten für eine differenzierte Forschung aufschlußreich ist (zum Vergleich siehe hier die Kartenskizze für West-, Mittel- und Osteuropa zum Artikel „Bevölkerung“ von G. IPSEN im *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, Bd. 1, S. 445. Breslau 1934. C. PETERSEN und O. SCHEEL (Hrsg.)). Im übrigen hat sich bei dem Druck von Fig. 1 ein Fehler eingeschlichen.

Helmut Klocke

Pöcking

HISTORISCHE LANDESKUNDE

HELLER, GEORG; NEHRING, KARL *Comitatus Sirmiensis*. München 1973. XV + 228 S., 1 Karte. = Veröffentlichungen des Finnisch-Ungarischen Seminars an der Universität München, Serie A: Die historischen Ortsnamen von Ungarn 1.

Die vorliegende Arbeit ist eine Sammlung von Ortsnamenbelegen des Komitats Szerém (in den Grenzen von 1918) vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Für das Mittelalter entnehmen die Verfasser das Material den bekannten Urkundensammlungen und dem 2. Band des Werkes von D. CSÁNKI, *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában* (Budapest 1894), für die Folgezeit verwenden sie vor allem Karten und Ortsverzeichnisse. Der Aufbau der Arbeit ist folgender: Als Stichwörter erscheinen die stärker differierenden phonetischen und graphematischen Varianten eines Ortsnamens sowie andere Benennungen des Ortes (gelegentlich auch ein Personennamen, der auf eine Siedlung schließen läßt). Der Artikel — er steht bei der jüngsten Namensform — bringt die Belege in chronologischer Folge mit Angabe der Quellen; danach

gegebenenfalls Flur- und Gewässernamen, in denen nach Meinung der Verfasser der Name einer verschwundenen Siedlung weiterlebt; ferner Lokalisierung und die jeweiligen mittelalterlichen Besitzverhältnisse. Der Sprachwissenschaftler wird eine solche Sammlung begrüßen; sie könnte die Grundlage für Überprüfung oder Ergänzung der einschlägigen Untersuchungen von MELICH, SKOK, IVAN POPOVIĆ u. a. abgeben. Das Ziel der Autoren indessen ist höher gesteckt. Im Vorwort heißt es über die Arbeit: „Der ursprünglichen Zielsetzung zufolge sollte sie als Leitfaden für die interdisziplinäre Forschung, bzw. für solche Problemkomplexe dienen, deren Entschlüsselung die Kenntnis der historischen Mikrostruktur eines geographischen Gebietes über einen weitgespannten Zeitraum voraussetzt; sie kann Verwendung finden bei Historikern, Archäologen, Ethnographen oder auch Linguisten, die ein möglichst zuverlässig lokalisiertes und datiertes Ortsnamenmaterial zu schätzen wissen ... Als Modellfall fiel die Wahl auf Syrmien, das in der Geschichte der vergangenen zwei Jahrtausende stets die Rolle einer Pufferzone zwischen den benachbarten Großmächten spielte und sich durch eine ununterbrochene Fluktuation verschiedener Völkerschaften auszeichnete“ (VII). Hierzu sind einige Anmerkungen notwendig: Wenn man davon absieht, daß die einleitende Phrase eine adversative Fortführung erwarten läßt, bleibt zu fragen, was unter einem „Leitfaden für die interdisziplinäre Forschung“ oder gar unter einem „Leitfaden ... für Problemkomplexe“ zu verstehen ist. Daß gerade Syrmien als „Modellfall“ besonders geeignet sein soll, hätte genauer motiviert werden müssen als mit den balkanistischen Topoi „Pufferzone“ und „Fluktuation verschiedener Völkerschaften“. Hinsichtlich der Quellen ist zu beanstanden, daß die bewährte Arbeit von CSÁNKI im Vorwort ungerechtfertigt in den Hintergrund gerückt wird (X). CSÁNKIS Angaben bilden auch im vorliegenden Buch den Grundstock. WENZEL, die MONUMENTA VATICANA u. a. bieten zwar für das 12. bis 14. Jh. (aus dem 11. Jh. gibt es wohl nur eine Angabe) viele ältere Belege, liefern jedoch kaum einmal einen neuen Ort. Das Bild wird noch günstiger für CSÁNKI, wenn man in Rechnung setzt, daß auf viele Erstbelege, die bei H.-N. aus den Urkundensammlungen zitiert werden, auch schon er verweist (z. B. bei *Antin*, *Banoštor*, *Grgurevci*; CSÁNKI II 290, 233—4, 213 — zitiert nach D. POPOVIĆ). Übergangen haben die Verf. die Untersuchung von DUŠAN POPOVIĆ, Srbi u Sremu do 1736/37, Istorija naselja i stanovništva (sa 7 slika i 7 karata) (299 S.) Beograd 1950, die ein Verzeichnis von ca. 400 Orten mit Erstbelegen nach CSÁNKI bietet. Sie führt zwar keine Varianten auf, weist aber für die Neuzeit auf viele wichtige Fundstellen hin und hätte auch vorliegende Arbeit noch bereichert (vgl. nur die Artikel *Divoš* oder *Golubinci*). Die Arbeit von POPOVIĆ enthält beiläufig 2000 wohllokalisierte Flurnamen. — Für die 200 Jahre osmanischer Herrschaft konnten auch H.-N. wenig Neues bringen. Die Karten des 16. und 17. Jh.s haben — wie die Verfasser selbst einräumen — aus naheliegenden Gründen nur geringen Quellenwert. Die Suche nach osmanischen Steuerlisten u. ä. für Syrmien mußte „aus Termin- und Personalgründen“ (XI) unterbleiben. D. POPOVIĆ zieht immerhin das Werk von VELICS-KAMMERER A török kincstári defterek (Budapest 1888/90) mit einigem Nutzen heran. — Die Verfasser heben hervor, daß sie die Angaben ohne „Verbesserungen“ aus den Quellen übernehmen (XV) — bei Originalquellen heutzutage eine Selbstverständlichkeit. „Quellen“ heißt aber für die ältere Zeit ‚Editionen‘ oder ‚Csánki‘. Diese enthalten aber z. T. schon ‚frisiertere‘ Belege (vgl. 1437 *Mylyenfalwa* für *Mygenfalwa*).

Im einzelnen ist zu bemerken: Neben den lateinischen Namen des Mittelalters, etwa dem aus den Kreuzzugsberichten bekannten *Frankavilla* (bei H.-N. erster Beleg 1295), erscheinen einige antike Namen, die zumeist mit den Eintragungen der frühen Kartographen hineingeraten sind, und zwar mit deren fehlerhaften Identifikationen. Etwa steht *Bassianae*, von dem man zumindest sagen kann, daß es im ‚Inland‘ lag, unter dem Lemma ‚Bantz an der Sawe‘ (kaum gleich *Borc* 1389). — Die Artikel enthalten eine Reihe bedenklicher Angaben. So wird z. B. aus einem ‚ab Hendre de genere Nemty comite de Wlco‘ (WENZEL VII, 112) eine Variante des ONs *Hery* gewonnen; das einmal 1319 belegte Territorium *Deber* wird mit einem auf zwei Karten von 1780/82 und 1865/68 an der Saweschleife bei Kupinova verzeichneten *Debercz*, *Debrec* identifiziert, bei dem es sich um das schon im 14. Jh. in dieser Form belegte *Debrc* handeln dürfte (vgl. NOVAKOVIĆ. AfsIph. 28, 1906, 464—467), — ob *Deber* überhaupt in Szerém oder Valkó liegt, läßt sich aufgrund der Angaben in dem Dokument nicht entscheiden; die Trennung von

Erdevik/Erdefark von *Erdeuzad* (gegen die *communis opinio*) ist zumindest nicht zwingend; bei SZAMOTA 453 gibt es keinen Beleg *Walpowar*. — Auch die Lokalisierung ist oft ungenau. Die Festung *Barka* wird von der *Sawe* an die Donau verlegt (nach M. Oláh, *Hungaria et Athila*, 1536/37, liegt die Festung rechts der *Sawe*, gehört also streng genommen nicht hierher; die syrmischen Ortsnamen Oláhs werden von H.-N. nicht verwertet); die Glossierung „Gegend von *Morović*, an der *Sawe*“ (*Braad*, *Keedhel*) läßt auf eine recht großzügige Verwendung des Begriffes ‚Gegend‘ schließen. — Zu beanstanden sind ferner einige — wohl kritiklos übernommene — ‚Etymologisierungen‘ von Flurnamen, zumal häufig die Lage eines — anderweitig nicht zu lokalisierenden — Ortsnamens auf Grund seiner Ähnlichkeit mit einem Flurnamen bestimmt wird. Einige Beispiele von den als sicher angesehenen Gleichsetzungen mögen genügen: Unhaltbar ist die Zusammenstellung von *Bwzias*, *Bozias* mit dem FN *Bussie* (i. e. *Busije*); *Lazarfalva* kann nichts mit dem FN *Lazino brdo* n. von *Bršadin* zu tun haben (diese Gleichung hindert die Verfasser übrigens nicht, auch *Lazlofalva* zu einem FN *Lazino brdo* im Osten von *Pačetin* — dieselbe Flur? D. *POPOVIĆ* kennt nur diese — zu stellen. Ähnlich wird *Berdo* — 1437 belegt — mit dem FN *Vrdovo* no. *Otok*, *Werdy* aus derselben Urkunde mit dem FN *Vrdovo* s. von *Otok* verbunden); ein von 1332 bis 1364 belegtes *Jenke* glauben die Autoren in dem sicher auf ein türkisches Lehnwort zurückgehenden FN *Jendek* wiederzufinden. Identifizierungen wie die des einmal 1502 belegten Besitzes *Lywada* (i. e. ‚Wiese‘) mit einem FN *Kod male Livade* von 1865 sind a priori wertlos.

Über eine umfangreiche Sammlung kann ein endgültiges Urteil erst nach längerem Gebrauch abgegeben werden; doch wird man schon jetzt die Behauptung wagen dürfen, daß für den Sprachwissenschaftler die Kombination CSÁNKI/POPOVIĆ — mit gelegentlichem vorsichtigem Gebrauch des umfangreichen Indexes zu WENZEL — unentbehrlich bleibt. Ob die Arbeit die Frage beantwortet, die die Verfasser „unterschwellig beschäftigt“ hat, nämlich „inwieweit sich, in Ermangelung ausreichenden Quellenmaterials, das ‚Innenleben‘ einer Provinz nunmehr anhand der geographischen Namen rekonstruieren läßt“ (VII), mögen Historiker entscheiden.

Es ist üblich, dem ersten Band einer neuen Reihe eine kurze Mitteilung des Herausgebers über Ziele und Pläne beizufügen. Insbesondere hätte im vorliegenden Falle interessiert, ob im Rahmen des Respekt verdienenden Unternehmens „Die historischen Ortsnamen von Ungarn“ neben Verzeichnissen auch Untersuchungen zu erwarten sind.

Ralf-Peter Ritter

Regensburg

BAKÁCS, ISTVÁN *Hont vármegye Mohács előtt* [Das Komitat Hont vor Mohács]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1971. 479 S.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften plant seit vier Jahrzehnten die Fortsetzung des großen Werkes von DEZSŐ CSÁNKI: *Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában* [Die historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadis] (Budapest 1890—1913 I—V) und erteilte Aufträge für die Erarbeitung der Geschichte jener Komitate, welche von CSÁNKI nicht behandelt worden sind. Es konnte aber nur die Geschichte des Komitats *Trencsén* von ANTAL FEKETE NAGY (1941) herausgegeben werden. Das vorliegende Buch ist also eine Art Ergänzung und Fortsetzung des von CSÁNKI angefangenen großen Werkes.

Das mit besonderer Sorgfalt und mit äußerst großem Fleiß bearbeitete Werk von BAKÁCS besteht aus einer umfangreichen Einführung über die Geschichte des Komitates *Hont* (S. 17—39) und aus der Aufzählung der Burgen, Städte und Dörfer dieses Komitates mit einem kurzen Hinweis auf die Geschichte der Ortschaften und auf den ständigen Wechsel der Grundbesitzer, ferner mit der Aufzählung der von ihm identifizierten Bauern, welche die Ortschaften in den verschiedenen Zeiten (13.—16. Jahrhundert) bewohnten (S. 45—224). Im nächsten Teil zählt BAKÁCS diejenigen adligen Familien in alphabetischer Reihenfolge auf, welche im genannten Zeitalter im Komitat *Hont* für kürzere oder längere Zeit Grundbesitz hatten oder in der Geschichte des Komitates eine bedeutende Rolle spielten (S. 225—438). Interessant sind die Listen der vom Autor identifizierten Obergespane und Vizegespane des Komitates (S. 439—441).

Bei den Vorarbeiten zu diesem großen Werk führte der Verf. Forschungen sowohl in den ungarischen als auch in den slowakischen Archiven durch. Ein Hinweis auf eine gewisse Zusammenarbeit zwischen dem Verf. und dem Slowakischen Institut für Geschichtswissenschaften in Preßburg ist das auch in slowakischer Sprache veröffentlichte Vorwort.

Von besonderer Wichtigkeit ist diese Arbeit für die Erforschung der Geschichte der nationalen Minderheiten im historischen Ungarn. Bei den meisten Bauern findet man auch den Familiennamen und auf diesem Grund kann man auf die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der einzelnen Ortschaften in den verschiedenen Zeiten Hinweise bekommen. (Leider konnte der Autor infolge Mangels an Quellen eine lückenlose Einwohnerliste nicht präsentieren.)

Wie BARÁCS selbst in der Einführung darauf hinweist, gab es im 11. und 12. Jahrhundert sowohl slowakische als auch ungarische Ortsnamen (S. 32); man kann dann die Ausdehnung der magyarischen Siedlungsgebiete vom Süden nach Norden und jener der Slowaken vom Norden nach dem Süden verfolgen. Die städtische Bevölkerung — vor allem jene der reichen Bergstädte — bestand aus deutschen Bürgern. Hier war die Einwohnerschaft national weniger gemischt als in den Dörfern, da sich die Städtler vor der Niederlassung ungarischer und slowakischer Bauern möglichst verschließen wollten. Trotzdem war aber der Richter der wichtigsten Bergstadt, Schemnitz (Selmecbánya, Banská Štavnica) unmittelbar vor der Schlacht bei Mohács (1526) ein Magyare (34). Ebenfalls für die Erforschung der Geschichte der nationalen Minderheiten ist die Aufzählung der Richter der einzelnen Ortschaften in den verschiedenen Zeiten von ersterangiger Bedeutung.

Unter den adligen Grundbesitzern findet man hauptsächlich Magyaren. Das wichtigste Geschlecht war jedoch jenes aus Deutschland (Bayern) mit der ersten ungarischen Königin, Gisela, nach Ungarn kommenden und sich hier niederlassenden Ritters, Hont. Er war der erste Comes des im 11. Jahrhundert wichtigsten Komitates und dieses erhielt von ihm seinen Namen. Unter den späteren adligen Grundbesitzerfamilien gab es viele, welche sich aufgrund der Verwandtschaft mit den Nachkommen Honts kleinere oder größere Grundbesitze erwarben. Es gab für kürzere Zeiten auch deutsche, polnische und tschechische Grundbesitzer im Komitat. Die vielen magyarischen Adligen mit slowakischem Namen zeigen die Mischung der Nationen auch unter den Adligen. Von rechtshistorischem Standpunkt aus ist es interessant zu vermerken, daß vor 1526 auch städtische Bürger — meistens die Deutschen aus den Bergstädten — Grundbesitzer sein durften (z. B. S. 388).

Unter den Obergespanen gab es mehrere mit deutschen Namen (S. 439), die Vizegespane waren aber ihren Namen nach mit wenigen Ausnahmen alle Magyaren, besonders von den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts an. Interessant sind die Hinweise bei der Erörterung der Geschichte der einzelnen Ortschaften auf die Art und Weise, wie sich die adligen Familien ihre Grundbesitze erwarben bzw. wie sie ihr Eigentumsrecht beweisen mußten (z. B. durch Duell: S. 342 usw.). Auch die große Zahl der Gewalttätigkeiten unter den Adligen fällt beim Durchlesen der Geschichte der Ortschaften und der Grundbesitzerfamilien auf.

Das Werk ist eine der größten Leistungen der ungarischen Geschichtswissenschaft seit dem Zweiten Weltkrieg.

László Révész

Bern

SILAGI, DENIS *Ungarn. Geschichte und Gegenwart. Eine Landesbiographie.* 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen. 1972. 168 S. = Edition Zeitgeschehen.

Es handelt sich um die Zweitaufgabe eines sehr nützlichen Buches, das auf historischer Grundlage, als eine Art „Landesbiographie“ (wie der Verf. im Vorwort selber schreibt) dem Leser ein Bild vom heutigen Ungarn vermitteln soll.

Der überwiegende Teil des Buches behandelt „Geschichte“, die des ungarischen Mittelalters und der Türkenzeit angemessenerweise knapp, aber präzise und objektiv. Etwas ausführlicher wird die Darstellung seit der ungarischen Revolution von 1848, die der Verf. durchaus berechtigt mit

dem Aufstand von 1956 vergleicht. Bei der Behandlung der Zwischenkriegszeit fällt die kritisch-ausgewogene Beurteilung auf, die der Verf. dem Vierteljahrhundert der Horthy-Ära zuteilwerden läßt: Er macht klar, daß die Horthy-Regierung weniger mit den faschistischen Machtgebilden des 20. Jahrhunderts zu tun hatte, als mit dem Antiliberalismus der parlamentarischen Monarchien des 19. Jahrhunderts; es wird deutlich, daß eine in vieler Hinsicht antiquierte Lebensordnung aufrecht erhalten werden sollte, eine Lebensordnung, die mit der des Nationalsozialismus absolut unvereinbar war.

Verhältnismäßig ausführlich wird dann die Nachkriegsentwicklung in Ungarn geschildert — die langsame, aber planmäßige Machtergreifung der „Moskowiter“, der aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrten Altkommunisten von 1919. Die Schilderung, die SILAGI für Ungarn gibt, darf als Modell für alle anderen europäischen Volksdemokratien (wenn man von einigen magyarisches Besonderheiten absieht) gelten: Das Mehrparteienkabinett, die Bodenreform, die allmähliche Ausschaltung der Opposition, die völlige Gleichschaltung des gesellschaftlichen Lebens, die Diktatur und schließlich das schrittweise Einlenken nach STALINS Tod — das waren Phasen einer Entwicklung, wie sie in allen Ländern des sowjetisch beherrschten Ostmitteleuropas stattfand.

Der Schlußteil behandelt „Ungarn am Anfang der Siebziger Jahre“. Hierin finden sich Angaben über die Bevölkerungsstruktur, über das Regierungssystem KÁDÁRS, über die ungarisch-sowjetischen Beziehungen nach dem Aufstand von 1956, den „Neuen Wirtschaftsmechanismus“, über das Unterrichtswesen, die Presse, den Status der Kirchen, die Lage der nationalen Minderheiten in Ungarn auf der einen und die Stellung der ungarischen Bevölkerungsgruppen in den Nachbarstaaten auf der anderen Seite. Hinzu kommen Abschnitte über Industrie und Landwirtschaft, die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung, deren Lebensstandard und die Lage auf dem ungarischen Wohnungsmarkt.

Im Anhang finden sich Hinweise für die Aussprache des Madjarischen (für denjenigen Leser, der der schwierigen ungarischen Sprache nicht mächtig ist, ein nützliches Hilfsmittel), Kartenskizzen, die die historische Entwicklung des ungarischen Staatsterritoriums darstellen sowie ein Personenregister.

Bei SILAGIS Buch handelt es sich um eine Darstellung, die geeignet ist, dem interessierten Leser knapp, aber zuverlässig Auskunft über die neueste ungarische Geschichte und über die Verhältnisse im heutigen Ungarn zu geben.

Zum Schluß einige kritische Anmerkungen oder Ergänzungen, die den Wert des Buches durchaus nicht beeinträchtigen sollen: Der „Davidskomplex“ (Einführung S. 10) erscheint mir als eine romantische ungarische Übertreibung; ob die Kroaten auf friedlichem Wege ungarisch wurden (S. 16), ist mehr als fragwürdig. Die Literatur und das Geistesleben überhaupt sind, wenn man von einigen Nebensätzen absieht, vergessen worden. Einige Zeilen sollte man diesem Thema bei einer eventuellen Neuauflage doch widmen! Zu wünschen wären auch einige Literaturangaben (in westlichen Sprachen).

Peter Bartl

München

BENCZE, IMRE; TAJTI, ERZSÉBET *Budapest. An Industrial-Geographical Approach*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1972. 168 S. = *Studies in Geography in Hungary* 10.

Dieser Band faßt zwei Studien zusammen: *Die industrielle Rolle Budapests* von I. BENCZE und *Die Anziehung der Arbeitskraft durch Budapest* von E. V. TAJTI. Aufbauend auf historischen Rückblicken befassen sich beide Arbeiten im wesentlichen mit der Entwicklung nach 1949, vor allem mit dem letzten Volkszählungsjahrzehnt 1960–1970, sie enthalten außerordentlich viel Zahlenmaterial, Kartenskizzen und Schaubilder (Teil I: 17 statistische Tafeln und 9 Skizzen; Teil II: 21 statistische Tafeln und 28 Skizzen; dazu je eine Übersichtskarte). Unter dem Gesichtspunkt der Ausstattung und der Lesbarkeit sind zwei Tatsachen zu bedauern: daß erstens eine Grundkarte mit entsprechender Geländedarstellung, Budapester Bezirks- und Vorortsbezeichnungen sowie wechselnden Weichbildgrenzen, ferner auch mit allen Ortsnamen des gesamten

erfaßten Raumes fehlt, und zweitens in den Skizzen die Signaturen und ihre Erklärungen getrennt voneinander gesetzt sind.

Die industrielle Rolle der Hauptstadt wird im Zusammenhang von Bevölkerungs- und Wirtschafts-, insbesondere Industrieentwicklung dargestellt. Die sich wandelnde Industriestruktur und die Branchenstruktur der Budapester Industriebezirke werden mit dem Blick auf die wirtschaftliche Gesamtlage des Landes und seine Einordnung in größere wirtschaftspolitische Einheiten und Bindungen analysiert. Dabei ergibt sich unter anderem ein äußerst detailliertes Bild der industriellen Schwerpunkte innerhalb der Stadt bis hinunter zu den einzelnen Werken. Die faszinierende Entwicklung: 1720 Doppelstadt mit 12 000 Einwohnern — Ende des 18. Jahrhunderts 95 000 (ein Viertel von Wien) — 300 000 auf dem heutigen Weichbild, kurz nach dem Ausgleich — Millionenstadt (1 098 000 Einw.) 1910 wird skizziert. Die Verdreifachung der Zahl der Industriearbeiter von 1890 bis 1910, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelnde industrielle Zone in den Vorstädten, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges noch an Gewicht zunimmt, setzen besondere Akzente. Bis zu diesem Zeitpunkt besteht noch eine sinnvolle Proportion zwischen der Hauptstadt und dem Land in Hinsicht auf Bevölkerung und Industrie (5,1 % der Bevölkerung, 27,7 % der Arbeiter). Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges stellt sich dann auf dem verkleinerten Staatsgebiet jenes außerordentliche Übergewicht der Hauptstadt dar (1920: 15,4 %, 1930: 16,6 %, 1941: 18,4 %, 1970: 18,8 % der Landesbevölkerung = 1,94 Mill.), das auch heute noch Probleme für die Zukunft aufwirft. So wurden 1920 und 1930 im heutigen Weichbild der Hauptstadt fast zwei Drittel der beschäftigten Arbeiter der verarbeitenden Industrie des gesamten Landes festgestellt; 1929 und 1939 hatte die Hauptstadt an der industriellen Gesamtproduktion einen Anteil von 44 %. Die Umstellung auf die Rüstungsproduktion führte von 1937 bis 1943 zu einer Verdreifachung der Zahl der Arbeiter im Maschinenbau. So waren auch 1949 mehr als die Hälfte der Industriearbeiter des Landes in Budapest konzentriert. Diese im Vergleich zu anderen Hauptstädten ganz außerordentliche Konzentration galt in fast jeder Hinsicht und zwar für Bevölkerung, Produktionskraft und intellektuelle Kapazität. Hat dieser Zustand auch seine positiven Seiten, so werden jetzt vor allem auch die negativen als schwerwiegend betrachtet, und damit stellt sich in aller Schärfe das Problem der Dezentralisation. Doch nahm von 1949 bis 1970 die Bevölkerung noch um 350 000 zu, insbesondere wegen der weiteren Konzentration bestimmter Zweige der verarbeitenden Industrie. Bei einem täglichen Zustrom von 160 000—170 000 Pendlern und Einkaufenden ergab sich 1970 eine „Tagesbevölkerung“ von 2,2 Millionen. Durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen (Aussiedlung von Fabriken) seit 1964, gelang es bis 1970 den Anteil der Industriearbeiter der Hauptstadt auf 33 % und der Industrieproduktion auf 38 % zu senken. Dabei galt es aber auch, die jährliche Zuwanderung von 14 000 bis 18 000 zu stoppen. Es ist das Ziel, diejenigen Zweige, insbesondere auch im Fahrzeug- und Maschinenbau mit einer immer noch zu breit aufgefächerten Produktion und entsprechend niedrigen Serienzahlen durch Spezialisierung in ihrer Arbeiterzahl zu reduzieren, ferner arbeitsintensive Industrien mit geringem Rohmaterialverbrauch zu fördern. Bei den sehr komplexen Kooperationsbeziehungen der verarbeitenden Industrie innerhalb Budapests ist eine Dezentralisierung allerdings nur schwierig und dementsprechend langfristig zu verwirklichen. Der Verf. äußert die Auffassung, daß sich in Zukunft das bis jetzt gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verringerte industrielle Gewicht der Hauptstadt kaum entscheidend senken lassen wird, immerhin wird sich eine Verringerung erreichen lassen. Als Ergebnis der bisherigen Werkverlegungen wurden 15 000 bis 20 000 Arbeiter für die in Budapest verbleibenden industriellen Sektoren frei, ebenfalls sank die Zuwanderung nach Budapest erheblich ab, so daß die Investitionen für die Infrastruktur gesenkt werden konnten. Von 1971 bis 1975 sind für die Werkverlegungen Subventionen von rd. 1 Milliarde Forint vorgesehen, es hätten jedoch 3—4 Milliarden aufgewandt werden müssen, wenn die Arbeitskräfte durch Zuwanderer zu stellen gewesen wären.

Teil II erläutert die Standorte der Arbeitsplätze in Budapest und ihren Einfluß auf die Bevölkerungsstruktur, die soziale Schichtung und die Anziehung der Arbeitskraft. Seit 1949 wanderten jährlich über 25 000 Personen in Groß-Budapest zu, über das Doppelte der Abwanderer.

„Die Zone der Anziehung der Arbeitskraft“ wird in dem Sinne definiert, daß die Konzentration

der Arbeitsplätze innerhalb des Raumes so groß ist, daß sich ihr Einfluß auf andere Siedlungen auswirkt (S. 131). Groß-Budapest und die „Zone der Anziehung der Arbeitskraft“, d. h. der Einzugsbereich der Arbeitskräfte, wird auf 7% der Landesfläche, d. h. auf 6 500 qkm, auf ein Viertel der Landesbevölkerung, d. h. auf 2,5 Millionen Menschen veranschlagt. 70% des Raumes und der Bevölkerung der Zone gehören zur Großen Tiefebene, 30% zu Transdanubien. Bestimmend für den Anteil der in Groß-Budapest Arbeitenden in den einzelnen Siedlungen sind die Massenverkehrsmittel, und zwar in erster Linie die Eisenbahn (Linien von Cegléd, Nagykáta, Vác, Hatvan, Érd), und entsprechend dem Anteil der in der Hauptstadt Arbeitenden entwickelt sich die Wohndichte (100–1000 je qkm an den Bahnlinien). Die Pendlerzone dehnt sich bis 60 km von Budapest aus, aber mehr als die Hälfte der Pendler reist weniger als 30 km bis zu ihrem Arbeitsplatz. Der Anteil der Pendler betrug 1968 12,6% der Wohnbevölkerung von Budapest im engeren Sinne (160 900 auf 1 278 000), der Anteil der Einpendler an den Fabrikarbeitern in Budapest 18% (106 000 auf 600 000), an den Handarbeitern insgesamt 14,9% (122 745 auf 824 182), an den Angestellten nicht mehr als 5%.

Leider ist bei der außerordentlichen Fülle an Zahlenmaterial nur mühsam zwischen Budapest und Groß-Budapest zu unterscheiden. Ein Vergleich zwischen beiden wäre nützlich gewesen. Leider fehlt auch eine eindeutige Bilanz der Ein- und Auspendler. Insgesamt ist der Band X ein sehr wertvoller Beitrag sowohl zur Wirtschaftsgeographie der Weltstädte als auch zu den speziellen ungarischen Problemen der Entwicklung einer übermäßigen Konzentration aller Kräfte in der Hauptstadt und ihrer geplanten Dezentralisation.

Helmut Klocke

Pöcking

GYENES, ANTAL [Hrsg.] Eszak-Bácska. Monográfia. [Die Nord-Batschka.] (Szerk.: Gyenes Antal. Szerzők: Barcza Egon [u. a.]. Fényképeket kész.: Neményi Ferenc). Budapest: Mezőgazdasági Kiadó 1972. 284 S., mit Tafeln, Tabellen und Karten, 28 Tafeln.

Die nördliche Batschka umfaßt das Gebiet des Komitates Baja in Südungarn. Diese Landschaft wird auch Ungarische Batschka genannt. Tradition und Gewohnheiten ihrer Bevölkerung sowie ihre Wirtschafts- und Sozialstruktur haben mehr Ähnlichkeit mit der in der jugoslawischen Woiwodina liegenden südlichen Batschka als mit den nördlich benachbarten ungarischen Gebieten. Die Verfasser dieses Sammelwerkes, die verschiedene Fachwissenschaften vertreten (Archäologie, Ethnographie, Geschichte, Recht, Wirtschaft, Soziologie, Politik, Verwaltung usw.), haben den Versuch unternommen, die Entwicklung und Struktur dieser Landschaft sowie das Schicksal ihrer Bewohner in allgemein verständlicher Sprache darzustellen. Ein verhältnismäßig großer Teil der Arbeit wird der Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart gewidmet, wobei die Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Vordergrund steht. Das jahrhundertelange friedliche Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten (Ungarn, Deutsche, Südslawen) wurde von den verschiedenen politischen Strömungen nur vorübergehend gestört. Die ausführliche Darstellung der gegenwärtigen wirtschaftlichen, demographischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse liefert der inzwischen in Angriff genommenen Regionalpolitik und Raumplanung reichhaltiges und brauchbares Material.

József Karácsony

Marburg

ERÉNYI, TIBOR; VÉSZI, BÉLA [Hrsg.] *A Párizsi kömmün* [Die Pariser Kommune]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1973. 144 S., 4 Abbildungen.

Dieser Sammelband enthält die Vorträge, die auf einer wissenschaftlichen Sitzung unter Vorsitz von DEZSŐ NEMES am 17. März 1971 (am Vorabend der 100-jährigen Wiederkehr der Ausrufung der Pariser Kommune) gehalten wurden: T. ERÉNYI *Zum 100. Jahrestag der Pariser Kommune*. — J. JEMNITZ *Die Pariser Kommune und die I. Internationale*. — S. VADÁSZ

Leo Frankel in der Pariser Kommune. — A. LAKATOS *Die Rolle der Pariser Kommune in der Entwicklung selbständiger Arbeiterparteien.* — Gy. SZÁNTÓ *Die Pariser Kommune und die französische kommunistische Bewegung.* — B. VÉSZI *Die Pariser Kommune und die heutigen Fragen der Staatstheorie.* — E. S. VINCZE *Der Einfluß der Pariser Kommune auf die ungarländische Arbeiterbewegung.* — G. G. KEMÉNY *Die Pariser Kommune in der gleichzeitigen ungarischen Literatur.* — E. PAMLÉNYI *Der Einfluß der Pariser Kommune auf die ungarische bürgerliche Geschichtsschreibung.*

Georg Stadtmüller

München

KEREKES, LAJOS *Az Osztrák Tragédia 1933–1938* [Die österreichische Tragödie 1933–1938]. Budapest: Kossuth Könyvkiadó 1973. 224 S.

Diese Reihe enthält Beiträge zur Geschichte der neuesten Zeit und zur Zeitgeschichte. Die Kapitelüberschriften „Österreich zwischen Mussolini und Hitler; Vom Karl-Marx-Hof bis zum Ballhausplatz; Unter Mussolinis Vormundschaft; Österreich im Schatten der Achse Berlin-Rom; Die letzten Tage der Ersten Republik; Das Tausendjährige Zwischenspiel“ deuten die innen- und außenpolitischen Probleme an; die letzteren werden recht umfassend behandelt, vor allem soweit Frankreich und Großbritannien im Spiel sind. Im übrigen werden eine ganze Reihe damals aktueller Vorstellungen der politischen Ordnung im Donauraum erwähnt. Der Verfasser ist um eine objektive Darstellung bemüht, insbesondere auch in bezug auf die Haltung der österreichischen Bevölkerung zum Anschluß an das Reich, auch wenn er mündliche Mitteilungen nur „österreichischer“ Politiker verwendet. Bei den Literaturangaben vermißt man ERNST FISCHER *Erinnerungen und Reflexionen* und RUTH VON DER MAYENBURG *Blaues Blut und rote Fahnen.*

Helmut Klocke

Pöcking